die „teils von besorgten Kirchengliedern, teils von kritischen Beobachtern aufgeworfen wird“ (S. 35), sucht und findet die Studie eine Antwort, indem sie Leitlinien der Augsburgischen Konfession für das Kirchenverständnis heute entwickelt. „Wird die Volkskirche bejaht, dann muß dies als eine theologische Herausforderung ernst genommen werden“ (S. 12). Was dieses Ernstnehmen gebracht hat, ist der großangelegte Versuch, „mit dem Begriff ‚Volkskirche‘ die lebendige Wirklichkeit unserer Kirche im Rahmen des reformatorischen Kirchenverständnisses theologisch zu begreifen“ (S. 11). Die beigegebenen Referate und Thesen entfalten dazu eine Fülle von Einzelaspekten: Dietrich Rössler, „Die Institutionalisierung der Religion“; Wilfried Joest, „Die ekklesiologischen Grundaussagen der evangelisch-lutherischen Bekenntnisse und ihre Relevanz für die Kirche in der heutigen Gesellschaft“; Henning Graf Reventlow, „Die Bedeutung der Schrift für die Begründung der Ekklesiologie in den lutherischen Bekenntnisschriften“; Jürgen Becker, „Zum Schriftgebrauch der Bekenntnisschriften“; Trutz Rendtorff, „Theologische Probleme der Volkskirche“; Manfred Roensch, „Grundstrukturen der Frömmigkeit von der Zeit der Orthodoxie bis zur Erweckungsbewegung“; Hans-Martin Müller, „Frömmigkeit — Wiederentdeckung einer ekklesiologischen Kategorie?“; Wenzel Lohff, „Theologische Konzeption und Gemeindeleitung im Spiegel theologischer Schulen“; Hans Philipp Meyer, „Die Vollmacht des Amtes und die Ordnung der Ämter in der Kirche“.

Richard Boeckler

Arnold Bittlinger, Der römisch katholisch-pfingstliche Dialog und seine ökumenische Relevanz. Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M. 1978. 484 Seiten. Paperback DM 87,—.

Arnold Bittlinger, bekannt als Initiator der Charismatischen Gemeinde-Erneue-

rung in Deutschland, wertet in seiner Arbeit „Der römisch katholisch-pfingstliche Dialog und seine ökumenische Relevanz“ schwer zu erhaltendes Quellenmaterial aus und kann sich dabei auf persönliche Erfahrungen als beratender Teilnehmer am Dialog zwischen Vatikan und Pfingstkirchen stützen. Als evangelischer Theologe steht er gleichsam zwischen den Fronten. Sein theologisches Rüstzeug und seine Fähigkeit, komplizierte Zusammenhänge klar darzustellen, qualifizieren ihn als einen sachlichen Beobachter, der dennoch mit ganzem Herzen dabei ist.

Bittlingers Arbeit hat einen besonderen Wert für die ökumenische Kirchenkunde, gerade weil sie die ökumenische Relevanz des Dialogs zwischen Vatikan und Pfingstlern hell aufleuchten läßt. Wissenschaftliche Arbeiten über Pfingstkirchen sind — zumindest in Deutschland — rar. Die Selbstdarstellungen der Pfingstler und die Arbeiten über pentekostale Gruppen aus der Feder deutscher Pietisten haben nur einen geringen wissenschaftlichen Wert. Andererseits geht auch in Deutschland zunehmend eine gewisse Faszination von den Pfingstkirchen aus. Bittlingers Analysen sind sehr hilfreich. Besonders hervorzuheben ist, daß er auch auf die psychologischen Aspekte der charismatischen Spiritualität eingeht und die Forschungsergebnisse des nordamerikanischen C. G. Jung-Schülers Morton Kelsey verarbeitet. Die Untersuchung gibt die Möglichkeit zu besseren Interpretationen für schwierige kirchengeschichtliche Phänomene wie z. B. „Montanismus“ und „Schwefelfeldianismus“. Sachgerechtere Maßstäbe zur Beurteilung des Spiritualismus werden gewonnen. Darin liegt ein weiterer Wert dieser Arbeit.

Wissenschaftliche Theologie und Glaubenserfahrungen sind keine Gegensätze. Eine von den Fesseln eines pentekostalen Fundamentalismus befreite Charismatik tut den historischen Kirchen not. Bittlingers Dialog-Analysen haben den Rang

einer Pionierarbeit, zumal auch andere theologische Disziplinen — hier ist besonders an die systematische Theologie zu denken — die Pneumatologie wiederentdecken. Bittlingers Untersuchung steht im Dienst einer interkonfessionellen Irenik, ohne einer billigen Ökumene das Wort zu reden. Im Blick auf die seitens der Kirchen meist nicht ernstgenommenen Pfingstströmungen, deren fundamentalistische enge Theologie mit Recht zurückgewiesen wird, weist sie im katholisch-evangelischen Dialog unüberhörbar auf das „audiatur et tertia pars“ hin. Dabei kommt eine Dimension in Sicht, die hilft, die „Pneumatophobie in Kirche und Theologie“ (Franz von Baader) zu überwinden. Bittlingers Arbeit leistet einen wichtigen Dienst zum Thema „Theologie und Frömmigkeit“, zumal wo heute nicht ohne Grund Schleiermachers Befürchtung oft wiederholt wird, daß eine ungete Entwicklung in Kirche und Theologie dahin führt, „daß das Christentum (das ‚evangelikale‘ Christentum) mit der Barbarei und die Wissenschaft mit dem Unglauben (die Gott-ist-tot-Theologie) geht“.

Lorenz Hein

Genf '76. Ein Bonhoeffer-Symposion. Bearbeitet von Hans Pfeiffer. Chr. Kaiser Verlag, München 1976. 188 Seiten. Kart. DM 19,80.

Wer die Programme evangelischer Akademien zur Kenntnis nimmt, stößt auf ein neuerwachendes Interesse an Dietrich Bonhoeffer. „Verspieltes Erbe“ lautete zum Beispiel das Thema einer Tagung in Hofgeismar im Januar 1978, bei der der Versuch gemacht wurde, die Entwicklung der Kirchen in der Bundesrepublik an Bonhoeffers Hoffnungen für eine Kirche der Zukunft zu prüfen. Mit solchen Tagungen wird eine Entwicklung nachgeholt, die außerhalb unseres Landes längst im Gange ist und ungleich stärkere Wirkungen gehabt hat als bei uns.

Wer sich davon einen Eindruck verschaffen und prüfen möchte, wozu Bonhoeffers Theologie ihn selbst heute anregen kann, der greife zu diesem Band. Der nicht besonders glückliche Titel verweist auf eine theologische Tagung, mit der Freunde, Verwandte und Schüler Bonhoeffers im Februar 1976 Bonhoeffers 70. Geburtstag gefeiert haben.

Kann man den Geburtstag eines Toten feiern? Ein Gedenkakt wäre im Rahmen des Üblichen geblieben. Der Band, der durchaus etwas von der festlichen Atmosphäre eingefangen hat, zeigt, warum das Übliche unangemessen gewesen wäre. Lebendiger kann ein Gespräch nicht sein, als es Theologen in Lateinamerika oder an anderen politischen Brennpunkten seit den fünfziger Jahren mit Bonhoeffer führen. Das Referat von Julio de Santa Ana macht den bleibenden Einfluß Bonhoeffers auf die „Theologie der Befreiung“ deutlich, wenn Santa Ana zeigt, wie zwar die ersten entscheidenden Anstöße von den Gefängnisbriefen ausgegangen sind, die Entwicklung in Lateinamerika aber dazu geführt hat, daß heute die „Nachfolge“ in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt ist. Das Wort Diskussion ist hier wie bei dem Beitrag des Südafrikaners John de Gruchy „Vorsehung, Säkularisation und Hoffnung“ eigentlich falsch. Es geht bei der Analyse der südafrikanischen oder lateinamerikanischen Situation nicht um das Abwägen von Gedanken und Ideen und damit um Worte, sondern um die Einheit von Glaube und Leben, wie sie im Leben Bonhoeffers selber sichtbar geworden ist. Gerade sein Tod hat ihn zu dem lebendigen ökumenischen Gesprächspartner und Lehrer gemacht, der er heute für Christen in vielen Kirchen und Ländern ist. Es ist überraschend zu sehen, wie vielfältig das Gespräch mit Bonhoeffer ist. Man lese den Beitrag von Josef Smolik (Prag): Kirche ohne Privilegien, der Bereitschaft zum eigenen Zeugnis verrät, den hochoriginellen Vortrag von Henri Mottu: Theo-